

Grünspecht

Zeitung der GrünenHochschulGruppe Osnabrück

Grünspecht



Ein Jubiläum & ein Dankeschön!

Seit dem Bestehen der Grünen Hochschulgruppe (GHG) haben wir mit Eurer Hilfe in der Hochschulpolitik grüne Akzente setzen können.

Unter anderem mit unserem Grünspecht können wir auf ein Projekt zurückblicken, welches sich zu einer langlebigen Unternehmung mit einer nicht unwesentlichen Resonanz entwickelt hat. Wir haben seit der ersten Aufgabe vom 19. Mai 2014 eine große Vielfalt an Themen und Meinungen bearbeitet und die Studierendenschaft auf diesem Wege breit gefächert informiert. Das Miteinander von Menschen ist ein wichtiger

Antrieb für uns als GHG: sowohl für den langfristigen Erfolg auf hochschulpolitischer Ebene als auch für die Beständigkeit unseres Grünspechts.

Aus diesem Grund haben wir uns dazu entschieden, eine Jubiläumsausgabe des Grünspechts herauszugeben, die an unsere treue Leserschaft als Dankeschön für ihre Bestätigung gerichtet ist.

Darüber hinaus möchten wir aus feierlichem Anlass in dieser Jubiläumsausgabe Thorge Babbes unermüdliches Engagement für die GHG würdigen. Thorge hat einen wesentlichen Anteil daran, dass die

GHG und nicht zuletzt auch der Grünspecht in ihrer jetzigen Form Bestand haben. Er prägte mit seiner Kompetenz und seinem steten Einsatz die letzten 3 Jahre der GHG maßgeblich. Wir sind Thorge als Mitglied und Mensch zu großem Dank verpflichtet. Nicht zuletzt möchten wir Dich hiermit würdigen, lieber Thorge, und wünschen Dir auch weiterhin alles Gute und viel Erfolg.

Vielen Dank, Thorge!

(GHG)

In dieser Ausgabe:

<i>On being a student with mental disorder</i>	3
<i>Chancen- und Bildungsungleichheit in D.</i>	6
<i>Mehr BAföG</i>	7
<i>Essen als Privatsache?</i>	9
<i>Türkei im Spagat</i>	12
<i>Wahlergebnisse</i>	13
<i>Asta-Referate</i>	14
<i>Spezial: Was darf die Satire?</i>	16

Erweiterte Jubiläumsausgabe - 18 Seiten!

Als ich die Idee einer eigenen Zeitung eines Abends in die Runde warf, hätte ich nie gedacht, dass ich von dem Grünspecht 10! Ausgaben verantworten würde. Dies ist

jetzt für mich als Verantwortlicher die letzte Ausgabe und ich bin stolz auf die Autor*innen, und ihre tollen Artikel. Jetzt gebe ich den Staffelstab weiter und wünsche

den nächsten Redakteur*innen viel Erfolg. Euch wünsche ich viel Spaß beim Lesen dieser Jubiläumsausgabe mit sehr vielen guten Artikeln. (tb)

Themen in dieser Ausgabe:

- *Bafög*
- *Tierrechtsinitiative*
- *Being a student with mental disorder*
- *Lebensmittel*
- *Türkei*

Meine ganz persönliche Geschichte in der Hochschulpolitik oder: Warum es alle besser können!

Angefangen hat das Ganze mit einem riesigen Missverständnis: Eigentlich wollte ich einem Freund, der damals schon bei der Grünen Hochschulgruppe aktiv war, beim Umzug helfen, doch irgendwie fiel das mit dem Treffen der Gruppe auf einen Termin, sodass ich letztlich nicht bei ihm zu Hause, sondern am Versammlungsort der GHG landete. Das war vor einem Jahr, ich wusste noch nicht einmal, dass es so was wie einen Studierendenrat überhaupt gibt, geschweige denn, was er macht und ehrlich gesagt, hat es mich auch nicht wirklich interessiert. Jetzt, ein Jahr danach bin ich gewähltes StuRa-Mitglied und immer noch jede Woche bei den Sitzungen der GHG dabei. Warum? Was hat sich in meiner Wahrnehmung geändert?

Zunächst mal habe ich gemerkt, wie viel Macht die von Studierenden besetzten Gremien besitzen. Zwar sind wir in den universitären Gremien, wo die zugegebenermaßen wirklich wichtigen Dinge, wie der Strategieprozess der Uni etc., ent-

schieden werden, im Vergleich zu Professor*innen und Festangestellten immer in der Unterzahl, haben aber unsere ganz eigene studentische Selbstverwaltung, wo nur wir als Studierenden alleine Entscheidungen treffen. Und das Wichtigste: wir haben eine ganze Menge Geld! Der StuRa entscheidet über Förderungsanträge für verschiedene studentische Initiativen und Projekte und vor allem legt nur er allein die Strecken für das Semesterticket fest – jedes Jahr aufs Neue, mit in jedem Jahr anderen Bedingungen. Dies ist mir ganz persönlich besonders wichtig und ich glaube, dass das auch für viele andere einen Grund darstellen könnte oder sollte, sich zu engagieren, weil sie auf dieses Semesterticket angewiesen sind oder es in dieser Form nicht bezahlen können/wollen.

Und noch viel wichtiger für mich, dass ich realisiert habe, wie viel ich eigentlich nicht weiß und wie sehr das eigentlich meinem Anspruch als Student, als jemand, der sich vor-

genommen hat, Wissen zu sammeln, widerspricht. Zumal es kein Lehrbuch braucht, um an dieses Wissen zu kommen, sondern nur zwei Stunden pro Woche, die ich mir in den Sitzungen immer die neuesten News und das tagesaktuelle Geschehen von allen Fronten und Gremien bekommen habe und so überhaupt erst erfahren durfte, wie sehr dieses von außen und ohne Ahnung zu Beginn so starr wirkende Gebilde Universität, doch eigentlich ein dynamisches ist. Und wie viel ich selbst doch bewirken kann!

Doch am Ende folgt immer noch die Moral: Mir ganz persönlich fehlen die Ideen, fehlt die Vision für die Uni. Eigentlich mache ich nur noch mit, weil es „ja irgendwer machen muss“. Ich bin sicher, dass fast alle unter euch gute Ideen hätten, die angegangen werden könnten. Dazu braucht es dann aber auch das entsprechende Engagement, um die Ideen umzusetzen, und das fehlt oftmals. Solange sich das nicht ändert, bleiben weiterhin so unkreative Köpfe wie ich im StuRa und sitzen die Sitzungen aus. Wenn sich was zu euren Gunsten ändern soll, dann brauchen wir euch! (mw)

Kleidertausch Aktion am 09.06.2016

Ökologisch, Nachhaltig und Fair

Auch dieses Jahr wollen wir euch wieder die Möglichkeit bieten, eure alten Kleidungsstücke einzutauschen!

Ort und Uhrzeit werden rechtzeitig auf Facebook und unserer Homepage bekannt gegeben. Vorbeischaun lohnt sich!

On being a student with a mental disorder

When we think of disabilities, often an image of a person in a wheelchair comes to mind. And that's no surprise, as about two thirds of disability representation in the media show and put a focus on physical disabilities. There has been a trend in recent years going against this, but the bias is still strong. Additionally a lot of physical disabilities are a lot more prominent to us, because we can often immediately see them. (There are also a variety of physical disabilities which cannot easily be seen, including chronic pain and others, but I cannot adequately describe those, so please forgive me for neglecting them in this article.)

However, reality paints a rather different picture than the media would make you assume. Physical disabilities actually account for only a small percentage of disabilities compared to learning disabilities or mental disorders - those actually account for almost half of the disabled young adults. I'm using the definition of disabilities as "physical or mental conditions that limit a person's movements, senses, or activities", i.e. everything that impairs the ease with which a person lives their everyday life.

When talking about mental disorders, I try to focus on those I have experience with and can therefore try to describe adequately. These include Autism Spectrum Disorder (ASD) and Social Anxiety Disorder, but of course every person is different

and experiences living with such disorders vary.

This wide variety in experiences and symptoms might also be why there is close to no adequate support and assistance for students with mental disabilities at university.

Disability appointees (Behindertenbeauftragte) often have a lot more experience with physical disabilities. And this makes sense in a way, as making the university accessible for everyone and helping physically disabled people to meet their needs, enabling them to study without hindrances is really important.

There are also straight-forward solutions to these issues that can be publicly shown. As important as it is for the university to, for example, install elevators in buildings and the mensa, this is also something that can be put together for a nice newspaper article stating how accessible and disability-friendly the university is. And as important as these steps are to make the university accessible are, they are still excluding almost half of the disabled students who have problems that cannot be solved by implementing a straight-forward solution and therefore won't make a good figurehead for an including university.

But before I forget to give credit where it is due, there is actually a great and important institution of the Studentenwerk, namely the PSB (Psychosoziale

Beratung/ Psychosocial Counselling). Now, the Studentenwerk is not the University Osnabrueck but an independent institution of the public law, only associated with the university. Nevertheless, it's a free service for students with social or mental problems, so it has to be mentioned here. If you're having a problem, the staff at the PSB is really eager to help, either by offering you counselling or full-fledged therapy sessions or by making use of their knowledge and recommendations to find (spezialised) help or therapy in Osnabrueck. Not only can this be a great starting point for people trying to figure out their mental problems (as access is given as easily and fast as possible- often waiting times are no longer than two weeks, whereas you have to wait around three months before you can start therapy sessions otherwise), it can also be really helpful in times of extreme performance pressure that leads to burnout or depression in students at alarmingly high rates.

This service is not only free, the PSB staff is also really involved and exerted to help students as much as possible. It's a great institution that has helped so many students over the years and I'm personally really glad it exists.

However, as much as therapy sessions can help you live your life more easily and happily, when it comes to making studying easier

Weiter auf Seite 4

for disabled students, the PSB quickly reaches its limits. It tries to enable the students to help themselves, but influencing lectures and lecturers is not possible for the PSB.

But when you have a mental disorder, you sometimes reach limits that you cannot overcome yourself and you need the situation to change in order to be able to deliver the same performance as neurotypical students.

An example for this is the concentration issue in exams. A very common symptom in ASD is something called sensory overload. It means that an autistic person might not be able to fade out background noises at all. They have to focus on each and every sensory information they get, and sitting in a room with 200 people results in a lot of sensory information. A lot. Obviously, this person won't be able to concentrate on their exam the same way neurotypical students can.

One might want to add that there is a similar problem in lectures and seminars all the time, but those are things that can be left whenever necessary or don't even have to be attended at all. An exam is the stronger example of a situation where a mentally disabled person cannot look for compromises themselves, but has to be present and function in a way they can't.

Another example for situations like these are seminars where oral participation is graded/has a strong influence on the resulting grade. It is perfectly

understandable why lecturers want students to engage in discussions and encourage their critical thinking instead of them just passively listening. It makes the class more interesting for all involved and is an important scientific skill.

Now it's not as if students with an anxiety disorder think they won't ever need that skill or just don't want to try learning something in that way. They are just not able to. But making it a requirement for them to successfully participate in a class (and end it with an acceptable grade) will only result in them not taking that seminar. And it's not as if they just don't want to invest the additional energy or work. Most of them would gladly hand in a written discussion on the seminar topic, even weekly if required, if they then don't have to attend under the pressure of being called on and having to make a contribution on the spot.

And here is the thing - most of the time, lecturers are actually willing to accommodate their students needs, even if the process of getting there usually involves a lot of negotiations and certificates and in general large investment of effort and energy from the student. However, in the end most of them do let people write essays instead of having them give oral participation and allow them to take their exam in an separate room without as many distractions (or, in case of learning disabilities, they could grant the students more time). The problem

is the energy and effort mentally disabled students have to invest, to get these treatments. They are left with no other choice than to go to every lecturer themselves whose classes they are attending or want to attend, explain their situation/their disability/their symptoms, and ask them for 'special treatment'. When in reality, solutions like the ones described could easily be implemented if the university just tried hard enough.

And the disability appointee? One might argue that it would be their job to offer help and communicate those problems to the lecturers. The harsh truth is that that just doesn't happen, even if it should.

I feel as if a high number of problems for mentally ill or disabled students could be solved by having a dedicated contact person for mental illnesses and disabilities. Not just for them to contact, but someone who would also be able to establish contacts to lecturers from the whole university, explain them anonymously that there is a student with special needs and how these could be met and who could negotiate whether the lecturer is willing to accept those solutions. In the end, if they don't and the student cannot attend their class, that can't be helped. But at least the student didn't have to go through all of that stress all by themselves. They would only have to explain their situation one time, to the contact person, and then for the rest of their time as a student whenever they

Weiter auf Seite 5

wanted to visit a class the contact and negotiation would be done for them. A system like this is already in place, for example in the UK, and it works just fine and without major difficulties.

These are just two small and simple examples and it is just one idea of possibly a huge amount of possible solutions for these kinds of problems. I'm

not proposing that creating a position like a contact person would solve all problems here and now (even though it would definitely be more helpful than not), but I'm trying to shed some lights on a topic that is easily forgotten as it is just not obviously present to us. There are a lot of things that can be done and I just hope to start a dialogue on what can and

should be done to accommodate the special needs of disabled students.

I mean, after all we would offer to take notes for a student with a broken hand as well. So why not go one step further, to make university accessible to even more students and search for solutions for those in need of them. (ms)

Unser Antrag für Viva con Agua

In der Sitzung des Studierendenrates (StuRa) am 27. Januar 2016 stellten wir unseren Antrag zum Thema *Viva con Agua zum Verkauf in Mensen und Cafeterien des Studentenwerks Osnabrück* vor. Mit diesem sollte unsere studentische Vertreterin dazu aufgefordert und darin unterstützt werden, an das Studentenwerk Osnabrück heranzutreten, um die Möglichkeit eines Verkaufs des Mineralwassers von Viva von Agua durch das Studentenwerk zu erfragen. Gesagt, getan. Nach der Zustimmung des StuRa trafen sich die studentische Vertreterin im Studentenwerk sowie ein weiteres Mitglied un-

serer Grünen Hochschulgruppe mit der Mensaleitung. Das Gespräch verlief sehr positiv und ermöglichte es uns, unsere Ansichten und Vorschläge darzulegen, andererseits aber auch das Studentenwerk als für die Studierendenschaft verpflichtetes Unternehmen zu Wort kommen zu lassen und Mechanismen und Regelwerke zu erläutern, die so manches schnelle Handeln unmöglich erscheinen lassen. Es konnte sich darauf geeinigt werden, dass es bald zu einer Umfrage der Studierenden kommt, die erfassen soll, welches Interesse der Studierenden an Viva con Agua in den Mensen und Cafeterien be-

stände, um letztendlich den Umsatz abschätzen zu können und auch mit einer soliden Verhandlungsbasis in eventuelle Verhandlungen mit Zulieferern gehen zu können.

Zur Erläuterung: Viva con Agua ist ein gemeinnütziger Verein mit Sitz in Hamburg. Ziel der Vereinsarbeit ist es, Menschen durch Bildungsarbeit für das Thema Wasser zu sensibilisieren sowie Trinkwasserprojekte in sogenannten Entwicklungsländern finanziell und ideell zu unterstützen. Der Erlös des verkauften Mineralwassers kommt den Projekten des Vereins zugute. (jt)

Studentische Vollversammlung und Wahl der neuen Asta-Referent*nnen

Am 25.05. ab 15 Uhr Raum 15/E10

Mehr Infos ab Seite 14

Eure Möglichkeit sich zu äußern, was Asta und StuRa ändern oder bearbeiten sollen.

„Chancen- und Bildungsgleichheit“ im Studium in Deutschland - Eine eigene Erfahrung

Heute Morgen schon auf dem Konto gesehen - 200 Euro weniger BAföG. Warum? Nur, weil ich einen Job habe? Ok, denke ich mir, ist ja „gerecht“. Darf eben nicht so viel verdienen. Könnte ja zu viel Geld ansparen, um mir beispielsweise Bücher zu kaufen, mal in den Urlaub zu fahren oder gar ein Praktikum zu machen, welches ich mir ohne Ersparnisse so nicht mehr leisten könnte. Oder noch schlimmer die Vorstellung: Ich könnte, wie geplant, die Forschung für meine Masterarbeit im Ausland durchführen. Unvorstellbar für die deutschen (Sozial)Gesetze. Schon lange frage ich mich, welche Chancen ich durch den Empfang von BAföG doch bekommen habe, aber auf der anderen Seite auch, welche mir genommen werden.

Ich hatte das Glück oder Pech in einer Familie im Osten des Landes aufzuwachsen, Mutter alleinerziehend, Vater nur einmal im Jahr kontaktiert, um das Formblatt 3 des BAföG Antrages ausfüllen zu lassen. Jedes Jahr war es aufs Neue sehr anstrengend, aber ich brauchte es, um mir den Luxus Uni leisten zu können.

Nun stehe ich kurz vor dem Masterabschluss, denke schon an Praktika zum Einstieg, vielleicht könnte ich sogar von einem Jobeinstieg träumen, mal schauen. Ich versuche mir vorzustellen, wo und in welcher Situation ich in einem Jahr

bin. Ich hatte tatsächlich begonnen, mir Geld zurückzulegen, um einen Forschungsaufenthalt im Ausland zu finanzieren. Und dann kam heute der Brief mit einer immens hohen Rückforderung, bei der all das Angesparte draufgeht. Ich bin anscheinend zu reich und als quasi studentische Sozialhilfempfängerin steht mir das natürlich nicht zu. Vollstipendien für das Ausland gibt es nicht. Der Zug um Stiftungsstipendien ist schon abgefahren und teils war ich schlicht zu schlecht. Obwohl ich gute Noten habe und tausend Sachen ehrenamtlich mache. Und das wurde mir ja irgendwie auch schon in die Wiege gelegt: Denn wäre ich nicht abhängig vom BAföG, dann könnte ich im Rahmen der von der Krankenversicherung erlaubten Stundenanzahl arbeiten (so viel ich will) und das Einkommen würde keine Rolle spielen. Und natürlich könnte ich noch von meinen Eltern Geld bekommen, entweder freiwillig oder durch einen Gerichtsbeschluss. Wie viel ich dann spare oder ausbebe, bliebe dann mir überlassen. Oder meinen Eltern. Verhandlungssache. Dann könnte ich angesehene Praktika machen, die zumeist nicht bezahlt werden oder wenn dann nur mit 350 Euro unterstützt werden (was natürlich auch wieder auf das BAföG angerechnet werden würde, denn wenn ich ein Praktikum mache, studiere ich ja anschei-

nend nicht...). Dann kann ich Urlaub machen, Projekte unterstützen und auch ohne Förderung ins Ausland gehen, um Daten für meine Masterarbeit zu sammeln. **Niemanden würde das kümmern.**

Aufgrund meiner vorherigen Auslandserfahrung weiß ich zu schätzen, dass es das Bundesausbildungsförderungsgesetz überhaupt gibt. Es gibt immer Menschen, deren Chancen auf Bildung deutlich schlechter sind. Aber ist es wirklich das, was unter Bildungs- und Chancengleichheit verstanden wird? Das soziale Gefälle sollte doch abgebaut werden und nicht schon im Kindergarten, in der Schule und in der Universität abgebaut werden!

Warum dürfen finanziell schlecht gestellte Menschen nichts ansparen? Damit sie immer schlecht gestellt bleiben und auch keine Chancen bekommen. Das ist keine Unterstützung oder Chance auf Chancengleichheit. **Das nennt sich soziale Spaltung. Und armes Deutschland.**

(jt)

Mehr BAföG ab Herbst 2016

Dass die BAföG-Förderung an vielen Stellen der Lebensrealität noch nicht gerecht wird, bekommen wohl leider noch immer viele Studierende zu spüren. Die Mechanismen, über die die Sätze angepasst werden sind sehr träge, allerdings möchte ich euch hier über einige in diesem Jahr anstehende Neuerungen informieren: Im August 2014 hat die Bundesregierung eine BAföG-Reform verabschiedet, durch die es im Herbst 2016 zu einigen Veränderungen kommt. In diesem Artikel habe ich nur einige Eckdaten für Euch zusammengefasst, dies kann allerdings nicht die persönliche Beratung vor Ort ersetzen. Das BAföG-Amt des Studentenwerks Osnabrück findet ihr im StudiOS Gebäude im 2. Obergeschoss, Telefonnummern und Öffnungszeiten sind auf der Internetseite des Studentenwerks zu finden.

Die **Bedarfssätze werden um 7% angehoben**, d.h., der Grundbedarf steigt von aktuell 373€ auf 399€ und der Bedarf für eine Unterkunft steigt von 224€ auf 250€ (bzw. von 49€ auf 52€, sofern ihr bei Euren Eltern wohnt). Auch die Beträge für den Krankenversicherungszuschlag (62€ auf 71€) und den Pflegeversicherungszuschlag (11€ auf 15€) werden angehoben, sodass die Maximalförderung von 670€ auf 735€ steigen wird (bei den Eltern wohnend von 495€ auf 537€).

Auch die **Freibeträge für das Einkommen werden um 7% steigen**. Das bedeutet, dass das anzurechnende Einkommen Eurer Eltern und Freibe-

träge für eventuelle Geschwister erhöht werden. Lag das Einkommen der Eltern bisher knapp über der Freibetragsgrenze, so könnte es sein, dass ihr ab Herbst 2016 Anspruch auf BAföG habt.

Das Einkommen der Studierenden selbst ist ebenfalls von dieser Änderung betroffen, sodass (unter Berücksichtigung der Werbungskosten- und Sozialpauschale) ein Einkommen von durchschnittlich **450€ im Monat** die Höhe der BAföG-Förderung nicht mehr beeinträchtigen wird.

Die **Freibeträge vom Vermögen** werden angepasst. Der/die Studierende darf dann statt 5.200€ ab Herbst 7.500€ besitzen, ohne dass dieses Vermögen auf die Ausbildungsförderung angerechnet wird. Seid ihr bereits verheiratet, so steigt dieser Freibetrag ab Herbst um weitere 2.100€, und für jedes eigene Kind nochmals um 2.100€.

Apropos eigene Kinder: Bisher wird ein Kinderbetreuungszuschlag von 113€ für das erste Kind und 85€ für jedes weitere Kind gezahlt. Dieser Zuschlag wird auf 130€ pro Kind angehoben.

Dazu kommen noch einige weitere Änderungen, die zum Beispiel die Förderung während des **Übergangs vom Bachelor- zum Masterstudium** sichern sollen. So wird beispielsweise im Bachelorstudium nicht mehr bis zur letzten Prüfungsleistung, sondern bis zur Bekanntgabe des Abschlussergebnisses gefördert.



Außerdem gilt bereits seit dem 01. August 2015, dass eine BAföG-Förderung bereits bei einer vorläufigen Zulassung zum Masterstudium möglich ist.

Ab dem 01. August 2016 sind zudem alle 16 Bundesländer dazu verpflichtet, eine **Online-BAföG-Antragstellung** zu ermöglichen.

Lasst euch die Förderung, die Euch zusteht, nicht entgehen! Lasst euch beraten, stellt (auch wenn es mühselig erscheint) einen BAföG-Antrag und lest euch eure Bescheide genau durch. Habt keine Angst, bei Unklarheiten etwas zu hinterfragen oder dem Bescheid zu widersprechen, solltet ihr den Eindruck haben, dass dem BAföG-Amt bei der Beurteilung ein Fehler unterlaufen ist.

Weiter Informationen über BAföG im Allgemeinen findet ihr auch unter:

www.studentenwerke.de/de/bafog

(sk)

Fructose, Glucose - und andere Süßungsmittel: Das schmutzige Geschäft der Lebensmittelindustrie

Heutzutage gibt es ein riesiges, beinahe unerschöpfliches Angebot an Lebensmitteln. Insbesondere Süßigkeiten und Süßspeisen im Allgemeinen erfreuen sich einer unerschöpflichen Popularität. Auch vermeintlich als gesund deklarierte Fruchtsäfte, Frühstücksflocken, Kekse, Softdrinks und Fitnessprodukte erfreuen sich einer außerordentlichen Beliebtheit. Sei es um den Zuckerhaushalt zum Klausurlernen wieder aufzufrischen oder einfach für zwischendurch: sie sind aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken. Das Beste daran ist, dass es diese Lebensmittel auch ohne viel Zucker gibt. *Quasi ohne jegliche Zuckerzusätze.*

Allerdings trägt der Schein: und zwar erheblich, wie die Verbraucherschutzzentralen Hamburg sowie Baden-Württemberg mitteil(t)en. Auch in jenen gemeinhin als „gesund“ eingestuften *zucker (zusatz)freien* Lebensmitteln ist eine Vielzahl von Süßmachern enthalten. Die Lebensmittelindustrie macht sich diesen mehr oder weniger glücklichen Zufall freilich zu nutzen. Sie bedient sich hierbei einerseits der vagen gesetzlichen Vorgaben, und ist andererseits auf optimalste Gewinnmaximierung bedacht bei einer gleichzeitigen Kostenreduzierung im Rahmen der Produktion. Das ist auch gleichzeitig der Anfang dieses schmutzigen Geschäfts, einem

endlosen Kreislauf von Lobbyinteressen, Verbraucherschutz und –risiko. Letzteres beinhaltet erhebliche gesundheitliche Konsequenzen für den Endverbraucher: uns Kunden. Stein des Anstoßes ist die inzwischen übermäßige Verwendung des Fruchtzuckers **Fructose**. Anfangs noch gelobt als *gesund* und für Diabetiker *geeignet*, stellt sich nun ein gänzlich anderer Sachverhalt dar. Hierbei handelt es sich vielmehr um einen billig zu beschaffenen Rohstoff, der durch einen aufwendigen Herstellungsprozess gewonnen wird. Genauer formuliert: Maisstärke wird enzymatisch aufgespalten und zu Maissirup umgewandelt. Man spricht auch von isolierter Fructose. Dessen **End-/ oder vielmehr Abfallprodukte** sind Fructose und Glucose. Die vermeintlichen Vorteile liegen auf der Hand. Es wird eine kostenreduzierende Alternative zum herkömmlichen Kristallzucker mit erhöhter Süße geschaffen. Das kostenreduzierende Moment befindet sich in der Beschaffung von – breit subventioniertem – Mais. Vor allem in Nordamerika ist dies seit mehreren Jahrzehnten gängige Praxis. In summa kann dies auf eine einfache Summe gebracht werden: je höher der Anteil an Fructose, desto süßer das Produkt und desto billiger die Produktionskosten. Eine simple – und zu-

gegebenermaßen recht vereinfacht dargestellte – Rechnung. Schade nur, dass diese Rechnung nicht für alle beteiligten Akteure aufgeht. Neben den stark benachteiligten Zuckerbauern Mittel- und Südamerikas sind es die (End-) Konsumenten, für die sich kein wesentlicher Mehrwert ergibt. Es überwiegen die negativen Auswirkungen: Stoffwechselprobleme, Übergewicht, Diabetes und weitere gesundheitliche Beeinträchtigungen. Unmengen immer billiger werdender Lebensmittel können keine Lösung sein! Das Verharren der Lebensmittelindustrie auf dem Billigkeitsprinzip – billige Herstellung und (zurückhaltende) gesetzliche Billigung – können nicht zur Norm werden! Wichtig sind demokratische Maßnahmen, wie etwa das geforderte Ampel-System zur Kennzeichnung des Zuckergehalts sowie die Allergenkennzeichnungspflicht, die von Seiten der Lobbyisten aus Kostengründen strikt abgelehnt werden! Die Macht des Verbrauchers ist das letztendliche Kriterium und kann nur durch zunehmende Aufklärung sichergestellt werden! (fb)

Ist Essen tatsächlich Privatsache?

Was hat Ernährung mit Umweltschutz zu tun? Nun ja, so einiges. Da wären zum Beispiel die Treibhausgase, die – je nach Studie – bis zu 51% durch die Haltung sogenannter „Nutztiere“ verursacht werden. Damit sind diese der „Klimakiller Nr. 1“, noch vor dem gesamten Transportmittelsektor, der inklusive aller Autos, Flugzeuge, etc. für 14% dieser Gase verantwortlich ist. Rund ein Drittel des weltweiten Trinkwasserverbrauchs wird der „Viehhaltung“ zugeschrieben. So verschlingt die "Produktion" von einem Kilogramm Rindfleisch rund 15.000 Liter Wasser, während für ein Kilo Kartoffeln gerade mal 106 Liter Wasser benötigt werden. Außerdem sind Tierhaltung und Futtermittelanbau für 91% der Regenwaldrodung verantwortlich, insgesamt wird 1/3 der eisfreien Landfläche für „Nutztiere“ genutzt. Der Weltagrarrat, bei der Unesco angesiedelt, schätzt, dass die Nutztierhaltung heute 70 Prozent der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche beansprucht. 3/4 aller Fischfanggebiete sind bereits erschöpft, laut National Geographic könnte es bis 2048 gar keine Fische mehr in den Ozeanen geben. Nach einer Studie der University of Illinois werden 98% des weltweiten Sojaanbaus und mehr als die Hälfte des Getreides als Futtermittel für Tiere verbraucht, denn Tierhaltung ist ineffizient: Im Durchschnitt werden für die Herstellung einer tieri-

schen Kalorie sieben pflanzliche Kalorien benötigt.

Es gibt wohl kaum eine Entscheidung, die einfacher und täglich von jedem Menschen in Deutschland getroffen werden kann und gleichzeitig eine so große Auswirkung hat wie die Umstellung auf eine vegane, also tierproduktfreie Lebensweise. Alleine 8 der 17 UN-Klimaziele könnten somit leicht erreicht werden, ganz davon abgesehen, dass es der eigenen Gesundheit und der der Tiere zu Gute kommt und die Welternährungssituation verbessern würde. Laut Food First produzieren wir genug Nahrungsmittel um 10 Milliarden Menschen damit ernähren zu können – wenn wir es nicht an die Tiere verfüttern würden.

Auch Bio-Tierprodukte sind nicht wirklich umweltfreundlicher als ihre konventionelle Variante. Unschwer lässt sich erkennen, dass eine rein pflanzliche, also vegane Ernährung deutlich weniger Treibhausgase verursacht. Ernährung ist also nicht reine Privatsache, sondern auch politisch: Sie betrifft das Leben empfindungsfähiger Tiere und aller derzeit und in Zukunft auf der Erde lebenden Menschen. In einer Welt, die durch Angebot und Nachfrage reguliert wird, ist der Kassenbon immer ein Stimmzettel und das Portemonnaie des bewusst handelnden Konsumenten seine Stimme.

Wem der Schritt zu einer rein

pflanzlichen Ernährung noch zu schwierig erscheint oder meint, seinen Lieblingstierkäse weiter essen zu "müssen", kann dennoch einiges dafür tun, Umwelt, Klima, Ressourcen und natürlich Tiere zu schonen: Einfach mal das vegane Brötchen in der Cafeteria nehmen, Pflanzenmilch im Kaffee, das durch die Sonnenblume als vegan gekennzeichnete Essen in der Mensa, unterwegs oder selbstgekocht Zuhause: Durch jeden Einkauf und jedes Essen kann jede und jeder von uns zu einer umweltfreundlicheren und gewaltfreieren Welt beitragen.

Vegane und veganfreundliche Restaurants, Cafés und Einkaufsmöglichkeiten finden sich im kostenlosen Veggie-Guide Osnabrück (www.veggie-guide.org) und auf der Happy Cow Seite (www.happycow.net; weltweit). Außerdem gibt es die Facebookgruppe „Vegan in Osnabrück“, in der alle möglichen themenrelevanten Fragen gestellt werden können. Wer sich darüber hinaus für Tierrechte interessiert, kann jeden Montag um 19 Uhr zum Treffen der Tierrechtsinitiative im AStA der Uni Osnabrück (Alte Münze 12, 2. Stock) kommen.

Die Tierrechtsinitiative Osnabrück ist eine anerkannte Hochschulinitiative. Schwerpunkt ihrer Arbeit ist die Information über pflanzliche Ernährung, Veganismus, Karnismus und Tierrechte. Dazu organisiert sie Informationsstände, ExpertIn-

Weiter auf Seite 10

nenvorträge und -lesungen, Filmvorführungen sowie Koch- und Backkurse. Außerdem gibt sie den Veggie-Guide Osnabrück heraus und steht allen Interessierten als Ansprechpartner zur Verfügung. Wichtig ist der Initiative der konstruktive Charakter ihrer Arbeit. Jeder kann sich entsprechend seinen/ihren Interessen und zeitli-

chen Kapazitäten einbringen. Die TRI setzt sich zusammen aus Studierenden verschiedener Fachrichtungen sowie Personen ohne universitären Bezug. Neue Gesichter, Ideen und Engagement sind jederzeit willkommen.

Du findest uns unter:

<https://www.facebook.com/TierrechtsinitiativeOs/?fref=ts>

<https://tierrechteos.wordpress.com/>

E-Mail-Adresse: hsi-tierrechteos@gmx.de

(Tierrechtsinitiative der Universität Osnabrück)

„Etwas endet, Etwas beginnt“ - Ein Abschiedsartikel

Wie bereits auf der ersten Seite geschrieben, ist dies die letzte Ausgabe des Grünspechtes für mich als „Herausgeber“. Mein Studium an der Uni ist fast beendet und ich bin froh, dass sich für die nächsten Ausgaben des Grünspechtes bereits neue „Herausgeber“ gefunden haben. Ich wünsche ihnen viel Erfolg und hoffe, dass weiterhin so viele Studierende sich am Projekt Grünspecht beteiligen.

Ohne die vielen Autor*innen und ihre Artikel wäre der Grünspecht nie zu realisieren gewesen und ich möchte mich an dieser Stelle bei ihnen allen bedanken.

Ein **Riesendank** an Fenna, Juliane, Frauke, Christian, Theresa, Frederic, Johanna, Stephanie, Lara, Philipp & Philipp, Flora, Marie, Paul, Tina, Burcu, Leon, Gizem, Isabel, Wendy und Linda. Und an alle diejenigen, die ich an dieser Stelle vergessen habe.

Die Idee des Grünspechtes wurde auf einer GHG-Sitzung von mir geboren und vielen anderen sofort unterstützt um mehr Studierende über das Leben an der Uni und insbesondere die Hochschulpolitik zu in-

formieren. Ich bin mir sicher, dass uns dies gelungen ist und bin sehr stolz zu sehen, dass die Juso-Hochschulgruppe mit ihrem Rotkehlchen nachgezogen sind und auch der AStA bemüht sich, seine Zeitung wieder häufiger zu veröffentlichen.

Auf der nachfolgenden Seite habe ich mir die künstlerische Freiheit genommen und

(m)einen Artikel erneut abgedruckt. Er hat seit seiner ersten Veröffentlichung im Oktober 2014 leider nichts an Aktualität verloren. Die Wahlbeteiligung ist seitdem sogar noch gesunken. Paradoxerweise sind in dieser Zeit die Wahlergebnisse der GHG immer besser geworden.

Diese Jubiläumsausgabe sprengt was den Umfang und Bandbreite der Artikel angeht, alle vorherigen Ausgaben und es ist immer wieder faszinierend, was für unterschiedliche Artikel in einer Ausgabe vorhanden sein können. Von Mensaessen, Westumgebung über Europa-Wahl, Landwirtschaft zu Schwanger im Studium sowie jeder Menge Hochschulpolitik war in unseren zehn Ausgaben alles vertreten.

Alle bisherigen Ausgaben des Grünspechtes findet ihr auf unserer Webseite, deren Adresse und weitere Infos zur GHG ihr auf der letzten Seite finden könnt.

Ich freue mich auf die nächste Ausgabe des Grünspechtes und bin gespannt, was ich dann in der Mensa zum Essen lesen kann.

(tb)



Stell dir vor, es ist Demokratie und keiner geht hin

Nachdruck aus Ausgabe 3

Im letzten Jahr lag die Wahlbeteiligung bei den Wahlen zu den Fachschaften und dem Studierendenrat bei 11,65 Prozent. Diese schwache Beteiligung bei den Wahlen hat viele Engagierte in der studentischen Selbstverwaltung sehr nachdenklich gemacht. Schließlich nehmen wir in Anspruch, euch und eure Interessen zu vertreten. Wenn uns aber immer weniger Studierende wählen, können wir dann noch eure Interessen vertreten oder sprechen wir nicht mehr für euch?

Der Originalsatz („Stell dir vor es ist Krieg und keiner geht hin“) mit dessen Abwandlung dieser Artikel überschrieben ist, der durch die Friedensbewegung bekannt geworden ist (und fälschlicherweise Berthold Brecht zugeschrieben wird), soll die Hoffnung beschreiben, dass eine Welt ohne Krieg möglich sein kann, wenn niemand mitmacht. Es geht also darum etwas Schlechtes zu verhindern durch Nichtteilnahme, Apathie oder Desinteresse und es so zu etwas Gutes zu machen. Für mich stellt sich im Umkehrschluss die Frage, ob aus etwas Gutem der Demokratie etwas Schlechtes durch Nichtteilnahme, Apathie und Desinteresse werden kann. Ab wann ist eine Demokratie keine Demokratie mehr, sondern eine Oligarchie oder sogar Diktatur? Wenn wir nur noch 5 Prozent Wahlbeteiligung haben? Wenn es keine Wahlen mehr gibt? Wenn der AStA das Semesterticket nicht mehr für alle verhandelt, sondern nur noch für eine Gruppe von Studierenden?

Wenn man mit den verschiedenen Engagierten an unserer Universität ins Gespräch kommt, dann stellt man fest, dass alle Nachwuchssorgen haben und merken,

„Sprechen wir nicht mehr für euch?“

dass das Engagement irgendwie abnimmt. Seien es die Hochschulgruppen, die Fachschaften oder auch die vielen kleineren Initiativen, die sich wegen einem Hobby oder einem besonderem Anliegen gegründet haben. Die Erklärungen sind auch immer ähnlich. Durch das Bachelor-Mastersystem hat man weniger Zeit. Die Anforderungen an die Studierenden sind gewachsen mit am besten vielen Praktika und Sprachen. Gleichzeitig ist bei vielen das Geld knapp und sie müssen nebenher arbeiten oder pendeln nach Hause, um zu sparen oder weil einfach kein bezahlbarer Wohnraum da ist. Das alles sind sicherlich Erklärungen warum sich Einzelne nicht engagieren **können**, aber ich glaube auch daran, dass sich viele an der Universität nicht engagieren oder interessieren **wollen**. Denn wir wollen gerade diese Probleme angehen und zusammen mit euch lösen. Sei es durch das Semesterticket, die BAföG-Beratung und vieles vieles mehr was die Fachschaften und Initiativen leisten. Da müsste es doch dem normalen Studierenden möglich sein, zweimal (einmal Senat/Fachbereich und einmal StuRa/FSR) im Jahr sich zu informieren und wählen zu gehen. Und ja wir arbeiten daran, dass die Wahlen wieder zusammengelegt werden, um selbst das einfacher zu machen. Aber die sinkende Wahlbeteiligung zeigt, dass dies

anscheinend eine zu hohe Erwartung von mir ist? Eure Stimmen und eure Wahlbeteiligung sind die Legitimität, die unseren Forderungen oder Projekten Gewicht und Sinn verleihen. Noch besser wäre es, wenn viele ihre Meinung direkt kundtun und oder mitarbeiten.

Wir haben an unserer Universität nicht nur die Möglichkeit bei allen Entscheidungen mit am Tisch zu sitzen durch die Fachbereichsräte und den Senat, sondern auch noch unsere eigene studentische Demokratie mit FSRs und StuRa. Wenn sich niemand mehr beteiligt, wird diese studentische Seite schon bald nicht mehr funktionieren, weil es zu viel Arbeit ist. Und ja natürlich ist es auch Arbeit, aber man lernt und erlebt dabei soviel, dass es unglaublich wertvoll ist. Aber die erste Ebene, die der Universität, die wird weitermachen,

„Wenn wir uns nicht einbringen, dann wird ohne uns, über uns entschieden“

weiterarbeiten, weiterentscheiden. Ob mit uns oder ohne uns, das ist egal.

Ich glaube fest daran, dass es ein großer Fehler ist, sich nicht zu interessieren, sich nicht zu beteiligen. Wenn wir uns nicht einbringen, dann wird ohne uns, über uns entschieden. Ich finde das nicht gut und hoffe das es euch genauso geht. Aber genauso frage ich mich, ob die 88,35 Prozent, die nicht wählen waren, diesen Artikel überhaupt lesen? (tb)

Die Türkei im Spagat

Die Türkei ist beinahe jedem in Europa und aller Welt bekannt. Dieser Name, oder genauer: dieser Begriff „Türkei“ beinhaltet ein häufig verwendetes Synonym mit dem die Menschen einen mehr oder weniger amorphen Gegenstand verbinden. Fakt ist, dass diesem Synonym im Inneren ein komplexes Gebilde verschiedener Beziehungsgeflechte inneohnt und in seinem Facettenreichtum weit mehr beinhaltet als nur weite Sandstrände. Einschneidende historische Ereignisse in einer zumeist konfrontativ geprägten Auseinandersetzung um Macht sowie Herrschaftsansprüche prägten die vergangenen Jahrhunderte in dieser Region. Diese traten zudem im Einzelnen mit anderen weitreichenden sozialen Phänomenen des Umbruchs in allen gesellschaftlichen Lebensbereichen auf. Kurzum kann man das Synonym „Türkei“ zum einen als kulturellen Schmelztiegel – nicht zuletzt wegen seiner weiträumigen geographischen Vielfalt sowie Bindegliedfunktion zwischen Europa und Asien – betrachten. Allerdings vermögen eine weitreichende Geschichte sowie durch Menschen hervorgebrachte Kulturgüter als auch Traditionen nicht über den gegenwärtigen Zustand, die innere Zerrissenheit des modernen türkischen Staates, hinwegzutäuschen. Bereits seit der Gründung der Republik Türkei

1923 durch Mustafa Kemal (Atatürk) und seiner Bestrebung, vor dem Hintergrund eines visionär anmutenden, reformatorischen Eifers einen souveränen sowie unabhängigen Staat nach seinen (kemalistischen) Staatsprinzipien zu gründen, war die innerstaatliche Situation angespannt. Jene ideologisch motivierte Staatsdoktrin ist nach wie vor umstritten: versprach man sich einerseits dem modernen europäischen Vorbild der Republik und einer neuen laizistischen Lebensart zu entsprechen sowie ein neues nationalistisches Selbstbewusstsein als türkische Nation andererseits. Dies beinhaltete letztlich mehr als nur die Abschaffung des osmanischen Herrschaftsanspruchs in Form des Sultans. Dieser großangelegte gesellschaftsübergreifende Reformprozess geriet jedoch kurz darauf ins Stocken. Korruption, das harte staatliche Eingreifen sowie zentralistische Vorgehen, sich vertiefende ethnokulturelle und sozioökonomische Disparitäten, als auch sozial- und wirtschaftspolitische Zielsetzungen verschärften zunehmend die gesellschaftlichen Diskrepanzen. Letzteres schlug sich vor allem in ethnischen Säuberungen und Vertreibungen zumeist religiöser Minderheiten, etwa armenisch-/ griechisch-orthodoxer Christen sowie Juden und Aleviten, nieder. Diese inneren wurden im

Laufe der zunehmenden außenpolitischen Spannungen der 1950er - 1970er Jahre weiter angeheizt. Die Dynamik dieser innen- und außenpolitischen, krisenhaften Prozesse nahm daraufhin Ausmaße an, die das politische Geschehen in der Türkei bis in die Gegenwart hinein kennzeichneten. Das Synonym „Türkei“ steht zum anderen für einen international anerkannten, souveränen Staat. Hierbei handelt es sich genauer um eine - ihrer Verfassung nach zu urteilen zumindest formellen - *demokratisch* legitimierte, *laizistisch* orientierte sowie der *Rechtsstaatlichkeit* unterstellten republikanischen Staatsform. Allerdings wird dieser Eindruck von der aktuellen innenpolitischen Problematik und sicherheits-/ außenpolitischen (höchst angespannten) Lage überschattet. Eklatante Verstöße gegen Menschenrechte, (auch geschlechtsspezifische) Diskriminierung, Korruption, die Einschränkung der Presse- und Meinungsfreiheit sowie Repressionen gegen die politische Opposition werden immer noch gemeldet. Der unerwartete Wahlsieg der nun de facto alleinregierenden islamisch-konservativen AKP von Staatspräsident Recep Tayyip Erdogan vom 01.11.2015, die wiederaufgeflammten Kämpfe – und einseitig von Seiten der türkischen Regierung aufgekündigten Friedensverhandlungen –

Weiter auf Seite 13

mit der kurdischen PKK sorgen nicht nur im Ausland für Besorgnis und wachsenden Unmut. Auch die türkische Öffentlichkeit ist tief gespalten sowie besorgt über das Vorgehen der neuen/alten Regierung. Dem Vorhaben Erdogans, nämlich die Durchsetzung weitreichender Verfassungsänderungen im Zusammenhang mit der Etablierung eines Präsidialsystems zu dessen Gunsten, stehen nach wie vor viele Menschen skeptisch gegenüber. Besonders der asymmetrische Krieg gegen die Terrororganisation Islamischer Staat (IS) in Syrien ist zu einem Balanceakt geworden: die geduldete Anwesenheit ein- und weiterreisender Jiha-

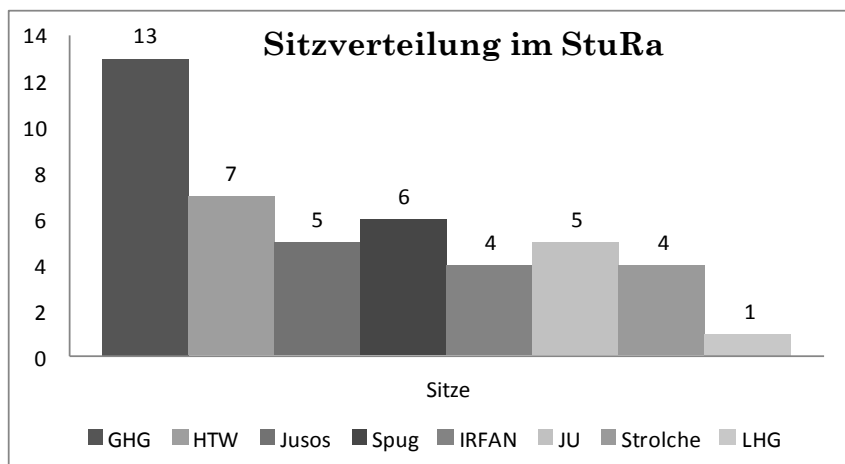
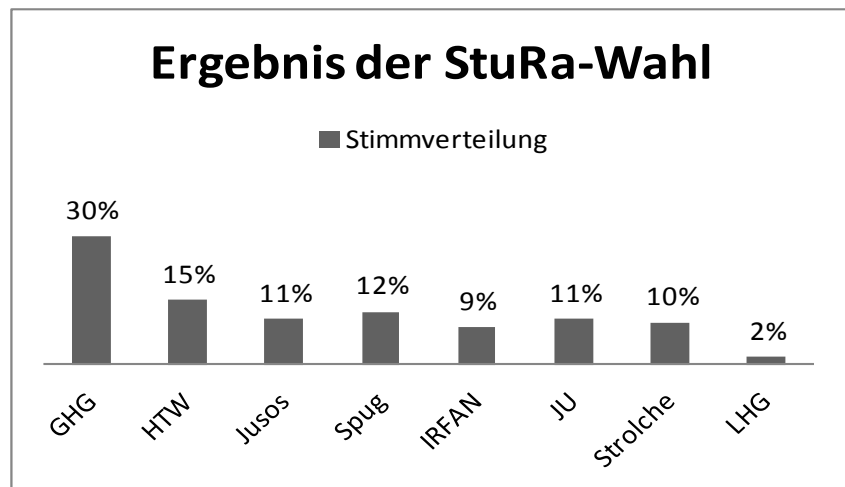
disten sowie streckenweise passive Unterstützung des IS durch das Versagen des staatlichen Gewaltmonopols wiegen ebenso schwer wie die weiterhin nicht einvernehmliche Haltung des türkischen Staates gegenüber den kurdischen Kräften, die auf Seiten der internationalen US-geführten Anti-IS-Koalition kämpfen. Jedoch ist die Dimension dieses anfänglichen Bürgerkrieges seit 2011 im Nachhinein weitaus komplexer geworden. Dieser Konflikt reicht über die syrischen Grenzen hinaus; bis in die Türkei hinein. Der türkische (Rechts-)Staat befindet sich im wahrsten Sinne des Wortes in einem breiten Spagat zwischen

demokratischen Prinzipien und autoritärem Gebaren. Die fortwährenden Einschränkungen von Grund- und Menschenrechten tragen in keiner Weise zu weitreichenden sozialen und politischen Partizipationsmöglichkeiten seitens der Bevölkerung bei. Sie sind diesen eher abträglich. Zudem entbehrt es jedweder demokratischen Logik, wenn Oppositionsstimmen mit Gewalt durch die Staatsmacht niedergeknüppelt werden. In der Tat steht das Synonym „Türkei“ neben seiner traditionsreichen Geschichte für einen Staat mit weitgehenden Demokratiedefiziten. (fb)

Wahlergebnisse der StuRa-Wahl im Dezember 2015 für die jetzige Legislatur

Die Grüne Hochschulgruppe ist wieder Wahlsieger. Dank eurer Unterstützung konnten wir bei der StuRa-Wahl sogar noch einen Sitz hinzugewinnen. Wir danken für eure Unterstützung und hoffen freuen uns auf die nun kommende Legislaturperiode.

Auf der rechten Seite könnt ihr die vollständigen Ergebnisse der Wahl sehen. Bei der Verteilung der Sitze im Studierendenrat ist zu beachten, dass die Fachschaften in Form der Fachschaftenkonferenz (FKK) auch drei Sitze besetzen und dazu kommen. (tb)



Kommt zur Vollversammlung - Bewerbt euch als AStAreferent*in

Ihr möchtet euch an der Universität einbringen und erste Arbeitserfahrungen sammeln? Dann bewirbt euch für eines von 14 Referaten des neuen AStAs. Für eure Arbeit bekommt ihr 165 Euro monatlich als Aufwandsentschädigung. Nachfolgend findet ihr die ge-

samte Ausschreibung zum Nachlesen und Anregen. Wir würden uns freuen, viele von euch bei der Vollversammlung zu sehen, um Fragen zu stellen und die Rechenschaftsberichte der alten Referenten zu verfolgen. Im Anschluss findet die StuRa-Sitzung statt, in der die

neuen Referenten gewählt werden. Beides findet am 25.05 in der 15/E10 statt. Die Vollversammlung startet voraussichtlich um 15 Uhr und die StuRa-Sitzung um 16 Uhr. (tb)

Ausschreibung der Referate des Allgemeinen Studierendenausschusses



Am **25. Mai 2016** findet im Rahmen der Sitzung des Studierendenrats die Wahl für die durch den Studierendenrat zu wählenden

Mitglieder des Allgemeinen Studierendenausschusses statt.

Gemäß Beschluss des Studierendenrats vom 27. April 2016 sind die Referate des Allgemeinen Studierendenausschusses folgendermaßen aufgeteilt:

1) Referat für Finanzen und Verwaltung (1 Mitglied zu wählen)

Aufgaben: Das Referat für Finanzen und Verwaltung kümmert sich um die Finanzen der Studierendenschaft und deren Verwendung, es erstellt die Haushaltspläne und verwaltet die Personalangelegenheiten der Studierendenschaft. Es organisiert in Zusammenarbeit mit anderen Referaten z.B. die Gebärdensprachkurse.

2) Referat für Soziales und Inklusion (1 Mitglied zu

wählen)

Aufgaben: Repräsentation der Interessen sozial benachteiligter Studierender, Studierender mit Kindern, Studierender mit Handicap insbesondere Repräsentation des Inklusiongedankens an der Universität, etc. Organisation von Veranstaltungen wie Gebärdensprachkurse, Braille-Lesekurse etc., Bewerbung und Organisation der BAföG-Beratung, weitere thematisch passende Aufgaben.

3) Referat für Öffentlichkeit (1 Mitglied zu wählen)

Aufgaben: Das Öffentlichkeitsreferat kümmert sich um die Öffentlichkeitsarbeit des AStA und der Studierendenschaft. Dazu nutzt es verschiedene Kanäle der Öffentlichkeitsarbeit. Es ist der Ansprechpartner für Presse und andere öffentliche Anfragen.

4) Referat für allgemeine Angelegenheiten der Studierendenschaft (4 Mitglieder zu wählen)

Aufgaben: Das Referat übernimmt die Aufgaben des bisherigen Referats für Hochschulpolitik, also hochschulpolitische Aufklärung der Studierenden, Information über die universitäre und studentische Selbstverwaltung, Kritik am Bildungssystem, Hochschulsystem, NHG und Studiengebühren, Vernetzung mit den universitären Gremien und deren studentischen Vertretern, Beobachter hochschulpolitischer Gremien, Vernetzungsarbeit für die studentischen Initiativen und deren Akteure, Koordination der Besetzung von hochschulpolitischen Arbeitskreisen und Beiräten, Vernetzung der Studierendenschaft der Uni Osnabrück mit anderen Studierendenschaften. Es kümmert sich um den Kontakt zwischen AStA und Studentenwerk und hält den Kontakt zur Kommunalpolitik.

5) Referat für Kultur (1 Mitglied zu wählen)

Aufgaben: Das Referat küm-

mert sich um die Organisation von Kulturveranstaltungen (z.B. Openair-Festival der Studierendenschaft), Organisation von EW-Partys und weiteren kulturellen Aktionen.

6) Referat für Verkehr und Ökologie (2 Mitglieder zu wählen)

Aufgaben: Das Referat kümmert sich um die Zusammenstellung und Verhandlungen zum Semesterticket, sowie der Information der Studierendenschaft hierzu. Es kümmert sich um die Initiativen StudiBike und StudiBulli, sowie die Information und Veranstaltungen in Bezug auf Thematiken der Ökologie. Es fördert studentisches Bewusstsein und Mobilitätsverhalten im Bezug auf ökologische Aspekte.

7) Referat für Politische Bildung (2 Mitglieder zu wählen)

Aufgaben: Organisation politisch bildender, gesellschaftskritischer, Informations- und Gedenkveranstaltungen.

7) Referat für Medien und Technik (1 Mitglied zu wählen)

Aufgaben: Das Referat kümmert sich um die „Online-Präsenzen“ des AStA und unterstützt dahingehend den StuRa. Es unterstützt das Öffentlichkeitsreferat bei Publikationen des AStA im besonderen auch im Bezug auf Onlinepräsenzen (z.B. Facebook, Homepages,...). Es hält als Hauptsprechpartner den Kontakt zu den Administratoren der für Studierendenschaft wichtigen Kontaktstellen. (virtUOS, Re-

chenzentrum, etc.)

9) Das Referat für Studierende am Westerberg (1 Mitglied zu wählen)

Aufgaben: Vernetzung mit der Studierendenschaft der HS Osnabrück, direkter Ansprechpartner für Studierende und Fachschaften am Westerberg, Verstärkung der Präsenz des AStA am Westerberg.

Gemeinsame Aufgaben für alle Referate: Einhaltung der allgemeinen Verwahrungszeiträume für öffentliche Dokumente, Ausführung der Beschlüsse des StuRa, Gegenseitige Unterstützung der Referate untereinander, Anwesenheit auf den Sitzungen des StuRa.

Die Amtszeit der Mitglieder beginnt am 01. Juni 2016 und endet spätestens mit dem 30. Juni 2017. Die Amtszeit endet vorzeitig im Falle eines Rücktritts oder bei Ausscheiden aus der Studierendenschaft der Universität Osnabrück.

Der zeitliche Aufwand für die Tätigkeit im AStA beträgt ungefähr 20 Stunden in der Woche, inklusive dem Abhalten einer wöchentlichen Sprechstunde, die Teilnahme an den wöchentlichen AStA-Sitzungen und allgemeine AStA-Aufgaben.

Jedes Mitglied des AStA erhält eine monatliche Aufwandentschädigung (steuerfrei) von 165€.

Über die Tätigkeit im AStA wird eine Bescheinigung ausgestellt. Eventuelle Anrechnungsmöglichkeiten z.B. als Praktikum sollten im Vorfeld mit dem jeweili-

gen Prüfungsamt abgesprochen werden.

Letzter Abgabetermin für die Bewerbungen ist:

Sonntag, 22. Mai 2016

Bewerbungen sind schriftlich zu richten an das:

Präsidium des Studierendenrats

Alte Münze 12

49074 Osnabrück

Die Bewerbungen müssen enthalten:

- 1) Name, Adresse, Geburtsdatum, Geburtsort, Studiengang, Semesterzahl und eine Immatrikulationsbescheinigung,
- 2) Eine eigenhändige unterschriebene Erklärung der Bewerberin / des Bewerbers bei erfolgreicher Wahl diese anzunehmen,
- 3) Das oder die Referate für die die Bewerbung erfolgt.

Spezial: Satire – Kunst, Katharsis, oder nur eine Beleidigung?

„Was darf die Satire?“

fragte sich Kurt Tucholsky bereits 1919 nach der deutschen Niederlage im Ersten Weltkrieg, sowie jenen damit einhergegangenen zeitgenössischen Ungewissheiten auf allen Ebenen des gesellschaftlichen und politischen (Über-)Lebens. Auch heute, umgeben von internationalen Krisen im In- und Ausland und angesichts zunehmender Politverdrossenheit sowie Aggressivität im gesellschaftlichen Diskurs, ist die gegenwärtige Situation mit jener zu Zeiten Tucholsky's durchaus - in gewisser Hinsicht - vergleichbar: die stets existente - weiterhin negierte- Staaten- und Finanzkrise, die zunehmend an Wichtigkeit gewinnende Frage nach Altersarmut und sozialer Ungleichheit, bewaffnete Konflikte und asymmetrische Kriege.

Umso wichtiger erscheint es hierbei, dass Presse-, Meinungs- und Kunstfreiheit gewahrt bleiben, um die Komplexität des Weltgeschehens kritisch zu reflektieren. Brandaktuell erscheint hierbei gerade die Causa Böhmernann und der Satirestreit mit dem – sich zunehmend autoritär gebärdenden – türkischen Staatspräsidenten Recep Tayyip Erdogan. Wie weit darf Satire gehen – und was ist überhaupt Satire? Wer vermag diese Frage bündig und in einem Satz zu beantworten? Wer weiß um das Wesen und die Beschaffenheit der Satire? Eine auf den ersten Blick abwegige Frage... eine ohne weitere Mühen zu beantwortende Frage und leicht dazubringende Aufgabe... Oder etwa nicht? Unternehmen wir einen bescheidenen Versuch, unterziehen wir uns dieser Anstrengung, um Licht ins Dunkel zu bringen.

„Die Satire beißt, lacht, pfeift und trommelt die große, bunte Landesknechtstrommel gegen alles, was stockt und träge ist.“

Dem Duden zufolge handelt es sich in erster Linie um eine Kunstgattung, deren Ziel es ist, Kritik an sich ereignenden Geschehnissen - oder auch darin involvierte Personen! – zu üben und einer breiten Öffentlichkeit aufzuzeigen. Das ist bei weitem nichts Neu-

es: bedarf es ja schließlich der Kritik zwecks Herausbildung einer Öffentlichkeit, oder umgekehrt, einer Öffentlichkeit die diese entgegennimmt und (erst) dazu befähigt; nämlich, zu kritisieren. Sie, die Kritik, übertreibt, überspitzt. Ist bittere Ironie und blanker Hohn. Sie, die Satire, bedient sich der Kritik als Instrument zur Offenlegung. Sie versteht sich in ihrer Rolle des Karikierens Zustände in Politik und Gesellschaft aufzugreifen: diese anzuprangern sowie der Lächerlichkeit preiszugeben, quasi eine Hintertreibung von der Hintertreibung. Sie ist nun von ungemein komplexer Beschaffenheit; ohne in der wissenschaftlichen Betrachtungsvielfalt in Literatur, Kunst sowie Kunstgeschichte unterzugehen. Sie ist alles und verheißt im selben Zuge nichts. Ein Chaosspiel, bei dem niemand so recht weiß wie, wann und wo man rauskommt.

„Der Satiriker ist ein gekränkter Idealist: er will die Welt gut haben, sie ist schlecht, und nun rennt er dagegen an.“

Zum Wesen des Menschen, der (zwischen-)menschlichen und (selbst-)berufenen Gestalt des Satirikers. Wer ist der (zuerst einmal irre-)führende Kopf hinter diesem Unterfangen? Ein charaktvoller Künstler bzw. eine charaktvolle Künstlerin, „der [oder: die] um des Guten willen kämpft“. Weit wichtiger als das Faktum, einen eigenständigen und mitunter subjektiv bewertenden Menschen vor sich zu haben, erscheint die Tatsache, es mit einem weitsichtigen, sensiblen, aber nicht weniger hitzigen Gemüt zu tun zu haben. Mit einer Vorliebe für Provokation, Humor und der selbstlosen Hinwegsetzung über die Grenzen (des Gewünschten) mit dem Ziel das Banner mit dem roten Hahn zu hissen. Ohne Hemmungen sich vor den Augen des Publikums die Blöße zu geben; um jenes im selben Moment zu überzeugen. Nur konsequent, dass bei diesem Verwirrspiel die Grenzen zwischen Ernst und Schabernack verwischen. Realitätsverlust? Fehlanzeige!

„Übertreibt die Satire? Die Satire muß übertreiben und ist ihrem tiefsten Wesen nach ungerecht“.

Rechtfertigungsdruck oder schlechtes Gewissen? Wohl kaum, möchte die Person um diesen Kult der Satire ja nicht umsonst ihr Inneres nach außen kehren. Soll das reale Geschehen ad absurdum geführt werden. Sie ist auf die Komplexitätsreduzierung eines solchen, zumal mit nicht unwesentlicher politischer Sprengkraft im Falle Böhmernanns bestückten, Gegenstandes angewiesen. Denn es ist wichtig, lebenserhaltend und –erheiternd. Und zugleich auch vollkommen unerheblich über Rechtfertigung oder Übertreibung zu sinnieren. Allemal ist es *berechtigt, die Zeit zu peitschen, darf [die Satire] nicht mit dicken Worten zunichte gemacht werden*. Gleich einem bunten Luftballon, der aufgeblasen wird bis er platzt und im Raum nichts weiter hinterlässt als einen kurz andauernden spürbaren Widerhall. Und sich so schnell mit einem Knall verabschiedet wie er gekommen ist.

„Wir sollten nicht kleinlich sein.

[Immer gibt es einen/eine, der/die] wirklich einmal einen guten Witz über uns reißt. Boshaft kann er sein, aber ehrlich soll er sein“.

Vollkommen zurecht! Im Reich der Satire sind die Sinne vernebelt. Die Silhouette des durch Nebelschwaden verhangenen Horizonts ermöglicht keinen Durchblick, führt jede/n in die Irre nur um sich selbst zu erkennen oder näher zu kommen. Ein grandioses und absurdes Schauerspiel, das in seiner Erscheinung als ausgeuferte Schulaufführung, progressives Theater oder misslungene Choreographie auch beim ESC stattfinden könnte. Das ist es ja schließlich, was die Satire will! Alles und Jede/n der Lächerlichkeit preisgeben, um schließlich selbst über sich zu lachen. Humor ist die Würze des Lebens!

„Die echte Satire ist blutreinigend: und wer gesundes Blut hat, der hat auch einen reinen Teint.“

Eine Lachnummer sondergleichen, wobei jede/r nach eigenem Gutdünken

mit dem Irrwitz von Ankara auf die beste Weise verfährt. Nein, mehr noch! Eigentlich noch nicht einmal das. Humor bedeutet, über sich selbst lachen zu können. Nur scheint dieses Verständnis nicht überall vorzuherrschen. Besonders nicht jenseits des Bospurus in einem als Präsidentenpalast deklarierten, illegal errichteten Gebäudes innerhalb eines ursprünglich als Naturschutzgebiet ausgewiesenen Areals. Und erst recht nicht in einem autoritären Staat, in dem zunehmend schärfere Repressionen gegen Journalisten und oppositionelle Gruppen ergriffen werden, demokratische Defizite stark zunehmen und demokratische Prinzipien massiv untergraben werden. Gerade hier würde sich Satire als Wundermittel bewähren. Satire bedeutet Katharsis: Selbstreinigung. Sie öffnet dem Publikum (wieder) die Augen, indem sie eine gewisse Distanz zum Geschehen einnimmt und den Gegenstand des Anstoßes differenziert betrachtet.

Auffällig nur, dass dies unter Androhung rechtlicher Schritte den SatirikerInnen in der Türkei - oder in einem anderen (europäischen) Land auf Druck eines ausländischen Staatsoberhauptes hin - zunehmend erschwert wird. Hat nicht jede/r das Recht einmal im Rahmen der Satire durch den Kakao gezogen zu werden? Es bleibt in der Politik niemandem erspart die eine oder andere Kröte schlucken zu müssen. Über guten Geschmack lässt sich freilich streiten, ebenso über Konventionen und ungestümes Gebärden. Die Frage nach der roten Linie ist natürlich Auslegungssache, aber wie weit darf man eigentlich gehen? Wie weit darf Satire hierbei gehen? Impliziert die Berufung auf künstlerische Freiheit innerhalb der Satire automatisch einen Blankoscheck für Rechtsverstöße? Mit Nichten. Was ist es dann? Ein Zufall oder die beharrliche Statik eines augenscheinlich vergessenen geglaubten Relikts aus vergangenen Tagen eines inzwischen altersschwachen - und stark novellierungsbedürftigen - Rechtsgrundsatzes (§ 103 StGB)? Ob Spekulation oder kühle Kalkulation kann momentan niemand mit Sicherheit sagen. Es kommt in erster Linie

auf das Individuum sowie dessen Impetus an. Die Möglichkeit der politischen Partizipation beinhaltet auch die Freiheit des Wortes, ergo: zu karikieren. Sekundär ist es eine Frage der Moral und des Anstandes. Diese beinhaltet allerdings nicht den eigentlichen Gegenstand und entbehrt den Regularien einer nachträglichen rechtlichen Betrachtung in diesem Falle. Fakt ist, dass dieser Fall inzwischen eine Eigendynamik entwickelt hat und weit über seinen ursprünglichen Kontext hinausgeht. Dieses Thema wird die Beziehungen zwischen Ankara und Berlin noch weiter beschäftigen.

Unabhängig aller diplomatischen Widrigkeiten und politischer Differenzen: Das Recht auf Freiheit von Presse, Kunst und eigener Meinung ist unumstößlich! Man mag das Schmähdgedicht von Jan Böhmermann gut finden oder nicht - ich zumindest habe es nicht gehört, habe keine Kenntnis über den Inhalt und möchte mich keiner Meinung anschließen. Es handelt sich lediglich um einen mündigen Menschen mit subjektiven Empfindungen, welcher für sein Tun selbstverantwortlich zeichnet. Ob überhaupt ein strafrechtliches Verfahren eröffnet wird bleibt offen. Öffentlichkeit und Kritik sind essentielle Elemente für ein demokratisch verfasstes System. Es besteht meiner Meinung nach mit Hilfe der Satire die Möglichkeit der politischen Partizipation: „*Satire ist eine durchaus positive Sache*“ und als eine Form moralisch-gerechtfertigter legitimer sowie konventioneller Beteiligung auf individueller, künstlerischer, Ebene anzusehen. Dies rechtfertigt weder eine ungestüme - Unterstellung einer vermeintlichen - Beleidigung noch eine vollkommen überzogene Reaktion mit ganzheitlichen Auswirkungen auf die Politik zwischen zwei Regierungen. Um nicht für Böhmermann oder Staatspräsident Erdogan Partei ergreifen zu müssen, komme ich vorab an dieser Stelle zu einem salomonischen Urteil: „*Nirgends verrät sich der Charakterlose schneller als hier, nirgends zeigt sich fixer, was ein gewissenloser Hanswurst ist, einer, der heute den angreift und morgen den.*“ Selbst schuld die beiden, beson-

ders Letzterer. „*Das ist kein rechter Mann [...], der nicht einen ordentlichen Puff vertragen kann. Er mag sich mit denselben Mitteln dagegen wehren [...] - aber er wende nicht verletzt, empört, gekränkt das Haupt*“. Auf einen (Irr-)Witz - „*[b]oshaft kann er sein, aber ehrlich soll er sein*“ - mit irrwitziger und unverhältnismäßiger Härte zu reagieren ist unangebracht und zutiefst undemokratisch. Was ist es nun: Kunst, Scharlatanerie, oder nur eine Beleidigung und sich gleichzeitig vom Kunstbegriff distanzierend? Eine ernstgemeinte oder rhetorische Frage? Alles nur ein Spiel?

Kommen wir zurück zu der eingangs gestellten Frage von Kurt Tucholsky:

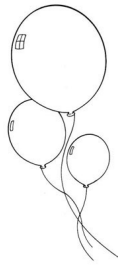
„*Was darf die Satire? Alles*“, sagt Tucholsky.

Was sagst du? _____ (fb)

Grüne Hochschulgruppe

Impressum:
V.i.s.d.P: Thorge
Babbe
Alte Münze 12
49074 Osnabrück

E-Mail: ghg@asta.uni-osnabrueck.de



www.gruenmachtsexy.com

Autorenkürzel: (tb) Thorge Babbe,
(mw) Michael Weidmann, (sk) Stephanie Klusekemper, (fb) Frederic Benzler, (jt) Johanna Teubner, (ms) Marie Sindermann,

Alle Artikel geben die persönliche Meinung der Autorinnen und Autoren wieder.

Wer sind wir?

Wir sind die Grüne Hochschulgruppe und setzen uns dafür ein, das Hochschulleben an der Universität Osnabrück ökologischer, demokratischer und sozialer zu gestalten. Hierzu engagieren wir uns im Studierendenrat (StuRa), im Senat sowie in zahlreichen Ausschüssen und Kommissionen der Universität und Verfassten Studierendenschaft. Darüber hinaus versuchen wir durch überregionale Kooperationen und Aktionen auch außerhalb der universitären Gremien auf die landes- und bundesweite Politik einzu-

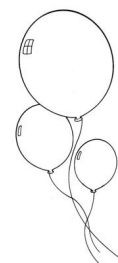
wirken. Es gibt viele gute Gründe bei uns aktiv zu werden. Am Besten, du findest sie selbst heraus. Komm einfach zu einem unserer Treffen oder schreib uns - wenn du Fragen hast.

Die Arbeit der Grünen Hochschulgruppe ist breit gefächert, wir freuen uns immer über neue Ideen und Vorschläge. Wie stark du dich engagieren willst, entscheidest du selbst. Es gibt viele Möglichkeiten dazu.

Triff dich mit uns!

Interessierte Studierende und neue Mitglieder sind uns jederzeit willkommen! Wir treffen uns jeden Dienstag um 19 Uhr in Raum 11/214 (Schloss, 2. OG). In der vorlesungsfreien Zeit finden die Treffen unregelmäßiger oder zeitlich verschoben statt, daher in dem Fall am besten vorher kurz mit uns Kontakt aufnehmen.

Wir freuen uns auf dich!



Termine:

- **Donnerstag, 09. Juni: Kleidertausch Aktion 2016**
Ort und Uhrzeit werden rechtzeitig auf Facebook und unserer Homepage bekannt gegeben!
- 25.05.: Vollversammlung 15 Uhr in 15/E10
- 11.06.: Fairy Tale Festival im Schlossinnenhof
- Jeden Dienstag 19 Uhr Treffen der GHG im Raum 11/214 (Schloss 2.Etage)